Morgen-Ausgabe
No. 569 — 59. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Zweites Beiblatt
Dienstag, 5. Dezember 1911

Ein buntes Programm im Reichstage.

(Schluß der 217. Sitzung.)

Eingaben verschiedener Gruppen von Postbeamten werden als durch den Etat erledigt erklärt. Eine große Anzahl der verschiedensten Petitionen wird nach den Anträgen der Kommission debattelos erledigt.

Eine Petition kaufmännischer Kreise um Festlegung des Osterfestes wird nach einem Bericht des Abg. **Overling** (natl.) als Material überwiesen. Ueber eine Eingabe gegen die Kaliumrinnen wird zur Tagesordnung übergegangen.

Schutzzoll für frische Fische und Heringe

wird vom

Abg. **v. Treuenfels** (Kons.) mit dem Rückgang der Seefischerei, der auch die seemännische Ausbildung der Ersatzmannschaft für die Flotte bedrohe, begründet. Ich beantrage, jedoch nur im eigenen Namen Ueberweisung als Material.

Abg. **Schwartz-Lübeck** (Soz.) tritt dem Vorredner in fast unhörbarer Rede entgegen.

Abg. **Dormann** (Zp.) spricht sich ebenfalls gegen diesen neuen Fahrzeugmittelstand aus. Die Marineersatzmannschaft, die so gar aus dem Binnenlande stammt, bewährt sich doch auch sehr gut. Wir brauchen im Gegensatz zur Petition raschen, massenhaften und billigen Fischimport ins Land herein. Wo bliebe die Fischindustrie unter einem Fischzoll?! Wir protestieren scharf gegen diesen Zoll.

Abg. **Burckhardt** (Wirtsch. Vg.): Wir stimmen Herrn v. Treuenfels nicht zu.

Das Haus beschließt Uebergang zur Tagesordnung.

Eine Reihe von Rechnungssachen wird ohne Debatte erledigt.

Eine finanzpolitische Erklärung des Schatzsekretärs.

Der folgende Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Lesung der ostafrikanischen Bahnvorlage.

Schatzsekretär **Wermuth:** In der Budgetkommission hat im Anschluß an die Tagesordnungsdebatte eine kurze Debatte über die Entwicklung der Reichsfinanzen stattgefunden. Ich komme darauf zurück, nicht nur deshalb, weil die Zeitungsberichte über unsere Erklärungen in der Kommission sämtlich ungenau waren (Hört, hört! rechts), sondern auch, weil sehr ungünstige Darstellungen über den Etat von 1912 verbreitet worden sind. Man soll nicht immer ein bedrohliches Heroldsamt stellen, weil man mit der Finanzgesetzgebung von 1909 nicht einverstanden ist. (Stürmisches Hört, hört! im Zentrum und rechts.) Wir haben ein dringendes Interesse daran, daß das Vertrauen in unserer Finanzgebarung nicht zerrüttet und der Kredit des Reiches nicht beeinträchtigt wird, wo er voll berechtigten Anspruch darauf hat, als gut und vollwertig angesehen zu werden. Deshalb und nur deshalb erkläre ich, daß wir Aussicht haben, **die Gesundung der Reichsfinanzen mehrere Jahre früher zu erreichen,** als man allerseits 1909 vorausgesagt hat. (Andauernde stürmische Hört-Hörtrufe rechts und im Zentrum, Unruhe und Bewegung.) Die Reichsanleihe ist seit 1909 jedes Jahr in Stufen von je 500 Millionen herabgegangen und dasselbe ist für 1912 zu erwarten. (Hört, hört!) Damit sind wir dem Ziele überaus nahe gekommen, daß nur werbende Ausgaben auf Anleihen stehen, wie bei der Kolonialanleihe. Wie man da von einem neuen Pump beim Etat 1912 hat sprechen können, ist mir unerklärlich. (Lebhafter Beifall und Hört, hört! rechts und im Zentrum.) Was bei der Schuldentilgung die Etats von 1910 und 1911 noch zu wünschen übrig ließen, haben die Ueberschüsse nachgeholt. Wir hatten 1910 einen Ueberschuß von 117,7 Millionen und 1911 wird dahinter nicht zurückbleiben. (Hört, hört!) Wir haben die im Etat stehenden Schuldentilgungsbeträge zur tatsächlichen Minderung der Reichsschuld verwendet. (Hört, hört!) Während die beiden Anleihen durch die Ueberschüsse und durch sonstige Verbesserungen des Etats aus der Welt geschafft worden sind. (Hört, hört rechts und im Zentrum, Unruhe links und Zuruf: Wahlrede!) Ich stelle lediglich den Stand der Finanzen fest, zu einem solchen Zwischenruf habe ich keine Veranlassung gegeben. (Unruhe links.) Die Schatzanweisungen haben sich erheblich vermindert und wir haben von den verzinslichen Schatzanweisungen, die am 1. Oktober d. J. fällig waren, 40 Millionen bar auszahlen können. (Hört! Hört!) Das bedeutet alles zusammen, bis zum Ende des laufenden Etatsjahres eine Verminderung des Schuldenbestandes um genau entsprechend den hier für 1911 und 1910 eingestellten Beträgen. Die beiden Etats haben also die Aufgaben, die späteren Jahrzehnten vorbehalten waren, bereits in vollem Maße erfüllt. (Hört! Hört! rechts und im Zentrum). Der Etat für 1912 liegt zurzeit dem Bundesrat vor. Ich bin deshalb nicht in der Lage, darüber im einzelnen Auskunft zu erteilen. Auch vermag ich die wirtschaftliche Entwickelung des nächsten Jahres nicht vorauszusehen. Fest steht aber, daß wir auch für das Jahr 1912 mit erheblich steigenden Zoll- und Steuereinnahmen rechnen können, mit steigenden Mehreinnahmen der Post und Eisenbahn, und daneben halten wir an den Matrikularbeiträgen fest, nach oben wie nach unten.

Ich bin selbstverständlich bereit, über Einzelheiten noch weitere Auskunft zu erteilen. Mir lag nur daran, Ihnen im allgemeinen zu zeigen, daß die Finanzen nach wie vor auf gutem Wege sich befinden.

Noch einen kräftigen Ruck

haben wir nötig und die Hauptarbeit ist getan. (Beifall rechts und im Zentrum). Sie wird so lange von Nutzen sein, als wir mit eiserner Konsequenz bei den bisherigen Grundsätzen verbleiben. Und um von diesen Grundsätzen an den Gegenstand der Tagesordnung wieder anzuknüpfen (Heiterkeit), kann ich Ihnen mit gutem Gewissen die vorliegende Vorlage empfehlen. (Heiterkeit, stürmischer Beifall rechts und im Zentrum. Zurufe links, anhaltende Bewegung.)

Abg. Dr. **Drömcher** (Kons.) erstattet den Bericht über die Kommissionsverhandlung. Zur Vertretung der Vorlage ist Gouverneur v. Rechenberg anwesend.

Abg. **Erzberger** (Zentr.): Diese Erklärungen des Schatzsekretärs haben uns in unserer Sympathie für die Vorlage noch bestärkt. Es ist höchst erfreulich daß er der Unmenge von bewußten Verdrehungen über die Finanzlage mit der nötigen Schärfe und mit unbestreitbaren Tatsachen entgegengetreten ist. (Zurufe links: Es war eine Wahlrede!) Solche Wahlreden wären uns immer sehr angenehm. Aber die Wahrheit muß zu Gutes siegen. Besonders wertvoll ist die Erklärung des Schatzsekretärs, daß man 1910 und 1911 keine neuen Anleihen aufgenommen hat, und daß wir sogar schon zur Schuldentilgung übergegangen sind. Also jetzt schon haben die Finanzen die Gesundung erreicht, die wir erst für 1915 erhofft haben. Alle trüben Befürchtungen waren also unbegründet. Wir wollen nicht mehr als 80 Pfennig Matrikularbeiträge erheben, aber wenn Ueberschüsse sind, sollten die Bundesstaaten auch nichts erhalten.

Abg. Dr. **Paasche** (Natl.): Wir sind dem Schatzsekretär aufrichtig dankbar, daß er klipp und klar gezeigt hat, wie die Lage der Finanzen ist. Daß die Finanzlage jetzt leidlich günstig ist, hat uns alle auf dieser Seite hocherfreut. Ich kann aber daraus nicht die Konsequenzen ziehen, die der Abg. Erzberger gezogen hat, ich kann auch

kein Loblied auf die Finanzreform singen.

(Zustimmung links), dazu liegt gar keine Veranlassung vor. Ist es ein Wunder, daß wir günstige Finanzen haben, wenn wir die Einnahmen so erhöht haben? Der Redner weist darauf hin, daß er selbst seinerzeit den Antrag stellte, die festierenden Matrikularbeiträge einfach zu streichen, um die Bundesstaaten zu entlasten. Als das Zentrum noch in der Opposition war, habe es mit allem Nachdruck betont, daß die Finanzen auch von selbst besser werden würden. Die Herren vom Zentrum versuchten immer wieder in der Finanzkommission nachzuweisen, daß wir damals nur in einer augenblicklichen Depression wären. Mit dem Aufblühen des Wirtschaftslebens sind auch die Einnahmen gestiegen. Es wäre eine Finanzwirtschaft unter aller Kritik, wenn sie 500 Millionen in die Tasche stecken und noch Schulden machen wollte. (Lebhafter Beifall links.) Unser Urteil über die Finanzreform bleibt unangetastet. Jeder Patriot freut sich darüber, wenn es dem Reiche finanziell besser geht, aber der soziale Grundzug der Finanzreform war nicht der richtige. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. **Gothein** (Vp.): Diese ganze Debatte ist

an den Haaren herbeigezogen.

Ich will nicht untersuchen, ob die Hauptmisser in der Regierung oder im Zentrum sitzen. (Sehr gut! links.) Daß bei so großen neuen Steuern erhebliche Mittel eingehen, ist kein Wunder. Der Schatzsekretär hätte uns mitteilen sollen, wieviel die Steuern im einzelnen gebracht haben. (Sehr richtig! links.) Tabak und Zigaretten sollen 45 Millionen bringen, bringen aber 1910 nur 30 Millionen, Kaffee und Tee statt 37 nur 14,55 Millionen, das Bier bringt statt 100 nur 59 Millionen, und so geht es fort. Sie sind mit Ihren Anschlägen ins Hintertreffen geraten. Statt der veranschlagten 420 Millionen sind nur 230 eingegangen, also 190 weniger. Wenn trotzdem die Finanzen gedeihen, wozu dann die vielen neuen Steuern? Warum belastet man denn das Volk? Alle wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich verschlechtert! (Dr. **Arendt:** Daher der wirtschaftliche Aufschwung! Gelächter rechts.) Der lebt nur in Ihrer Phantasie. Wie, Herr Erzberger, Sie haben das alles nicht erwartet? Dann haben Sie uns 1909 blauen Dunst vorgemacht! Aber Herr Erzberger bringt ja alles fertig! Schaffen Sie doch die Liebesgabe ab, die Sie dem schwarzblauen Block als Morgengabe gebracht haben. (Gelächter im Zentrum.) Es ist eine alte Erfahrung: Wenn es zu den Wahlen geht, dann wird die Finanzlage immer rosig dargestellt, weil die Ausgaben vorsichtig gemacht werden, weil der Schatzsekretär ein wenig den Daumen auf den Beutel drückt. Eine Gesundung der Finanzen aber, die durch ungesunde Mittel erzeugt wird ist keine dauernde Gesundung für das Volk. (Beifall links.)

Schatzsekretär **Wermuth:** In der Presse, die Herrn Gothein nahe steht, wurde behauptet, daß unsere Finanzen sehr schlecht stehen, daß wir neue Anleihen machen wollen, daß wir uns in einer großen Misere befinden. Dem gegenüber muß ich hier aufteten und die Tatsachen darlegen, denn die Festigkeit unseres Kredites ist unerläßlich für unser Ansehen nach innen und außen. Ich will kein Parteiinteresse schädigen, aber ich kann keine Rücksicht darauf nehmen, daß es geschädigt wird. Ich wollte meine Finanzrede erst im Februar halten, aber ich muß jetzt auf die Zahlen eingehen, weil Herr Gothein Zahlen vorgebracht hat, die jeden Christenmenschen mit Schaudern erfüllen. (Heiterkeit.) Die Finanzreform beliefe sich schon in ihrem ersten Jahre auf 400 Millionen Mark. Davon haben wir schon 1910 in den Etat 213 Mill. Mark eingestellt, und diese sind auch voll eingegangen. Der Schatzsekretär legt dann den Plan der Finanzreform im einzelnen noch einmal dar und stellt fest, daß ein ziemlich rapides Zuschreiten auf den Beharrungszustand vorhanden sei. Bei Kaffee und Tee besteht 1911 ein Plus von 0,2 Millionen, beim Tabak von 21,5 Millionen gegen den Voranschlag. Beim Branntwein haben wir nur noch ein Minus 10,9 Millionen, bei den Leuchtmitteln von 7,6 Millionen, bei den Spielkarten von 6,8 Millionen, beim Bier von 4 Millionen. Die Wechselstempelsteuer ist nicht günstig gewesen. Wir haben uns 1909 lediglich Mühe gegeben, aus einer schweren Finanzkrise herauszukommen. Wir können uns freuen, wenn uns das in nächster Zeit gelingt. Darum zu triumphieren und wieder in die frühere Zeit zurückzufallen — davor muß ich am allerentschiedensten warnen. Ich würde das niemals mitmachen. (Beifall rechts und im Zentrum.) Ich würde das niemals mitmachen. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. **Zietsch** (Soz.): Die Herren rechts haben das lebhafte Bedürfnis, daß die Reichsfinanzreform als ein gutes Werk gepriesen wird. Es ist eine Wahlparole. Im Grunde sagt die Erklärung des Schatzsekretärs sehr wenig: doch nichts weiter, als daß auf Grund der neuen Steuern mehr Geld eingekommen ist. Aus die Herren von der Regierung erwartet halten. Und darüber das Jubelgeschrei! In den Wahlflugblättern wird das noch ganz anders dargestellt werden. Was die Vorlage anlangt, so werden wir für die Nordbahn stimmen, den Weiterbau der Mittellandbahn aber ablehnen.

Abg. Dr. **Arendt** (Rp.): Die Vorlage entspricht unseren Wünschen. Die Wahlrede hat nicht der Staatssekretär gehalten, sondern Herr Gothein. Eine Klarstellung unserer Finanzlage war unbedingt notwendig. Der Redner polemisiert gegen Gothein sowie gegen Dr. Paasche wegen ihres Verhaltens bei der Finanzreform. Ohne diese Finanzreform hätten wir die afrikanische Bahnvorlage nicht machen können. Wir hoffen, daß in den kommenden Jahren ähnliche Vorlagen möglich sein werden.

Abg. **Erzberger** (Zentr.): Die Rede des Herrn Gothein sollte in allen Gemeinden Deutschlands angeschlagen werden, freilich zusammen mit der Erwiderung des Schatzsekretärs.

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (Vp.) wird mit großer Unruhe empfangen: Ja, wir haben nicht schuld an der Finanzreformdebatte. (Gelächter rechts und im Zentrum. Zuruf Gothein!) O nein, der Schatzsekretär! Einzeleisel ist die Aktion von Herrn Mathias Erzberger und Genossen. Die Kommissionsverhandlung hat dem Schatzsekretär auch nicht den mindesten Anlaß gegeben, in dieser Weise gegen unsere Presse vorzugehen. (Unruhe.) Herr Erzberger hat es gewagt — heute hat er es etwas milder — von

schamloser Verlogenheit

zu sprechen. Der Vorsitzende der Budgetkommission hat diese Bezeichnung ja selbst auf das allerschärfste zurückgewiesen. (Hört, hört! links.) Wenn Sie wissen wollen, Herr Erzberger, was schamlose Verlogenheit ist, dann schauen Sie in Ihre eigene Presse! Sehen Sie in Ihre letzte Wahlbroschüre: „Wen wählen wir?" Diese Aktion des Schatzsekretärs im Auftrage des schwarzblauen Blocks (Lärm und Gelächter im Zentrum) ist die Entschuldigung für die gröblich unterlassene Vorlage des Etats von 1912. Die haben Sie doch verlangt. (Widerspruch rechts.) Lesen Sie dann Ihre eigenen Zeitungen nicht mehr? (Heiterkeit.) Wir wären sehr froh, wenn die rosigen Hoffnungen des Schatzsekretärs in Erfüllung gehen sollten; es war eben nur

eine Schönmalerei zu Wahlzwecken.

Der Redner geht auf die einzelnen Steuern der Finanzreform ein und wird zweimal vom Präsidenten zur Ordnung und bemerkt. Aus christlicher Liebe wird ich nicht vorlesen, wie die eigene Zentrumspresse über Herrn Erzberger geurteilt hat. Der Redner verliest ein Urteil, in dem es heißt: Herr Erzberger hat mit allen diesen Dingen dem Ansehen der Partei so wenig gedient wie der Sache selber. (Hört, hört! links.) Wer hat das geschrieben? (Vielstimmiger Ruf von Zentrum: Die „Kölnische Volkszeitung".) Dann muß es doch wahr sein. (Rufe vom Zentrum: Nein! Große Heiterkeit.) Wenn Sie Ihre eigene Presse, ganz abgesehen von der kleinen, hier in öffentlicher Reichstagssitzung so verdächtigen, so läßt das tief blicken. Da haben Sie nicht das Recht, als Zensor gegen die Parteien der Linken aufzutreten. (Gelächter rechts und im Zentrum.) Aber unsere Aufklärung wird eine andere sein als ihre. (Stürmische Zustimmung rechts und im Zentrum. Gelächter.)

Abg. **Bebel** (Soz.): Diese Verhandlung macht den Eindruck einer ziemlich

stürmischen Wahlversammlung.

(Sehr richtig!) Mir scheint die Rede des Staatssekretärs auch etwas Wahlmache zu sein. Aber immerhin, ich freue mich jedesmal, wenn die Herren von der Regierung aus ihrer Zugendhaftheit heraustreten und dem Hause etwas sagen, was es nicht gewußt hat. Freilich hätte der Staatssekretär auch die nötigen Unterlagen mitbringen sollen, damit wir beurteilen können, aus welchen Quellen er die Mehreinnahmen berechnet. Wenn die Finanzlage so günstig ist, so konnte sie doch auch im Frühjahr nicht ungünstig sein. Als wir da aber nur wenige Millionen verlangten zur Entschädigung der armen Zundholz- und Tabakarbeiter, die durch die Finanzreform aufs schwerste geschädigt sind, da erklärte der Schatzsekretär, dafür sei kein Geld da. (Hört, hört! links.) Dieselbe Erklärung bei der Reichsversicherungsordnung, als es sich um die Herabsetzung der Altersgrenze auf das 65. Jahr handelte, um die Besserung der Wöchnerinnenpflege usw., um die Lohnung der Hebammen. Nun, jetzt scheint es ja etwas anders zu sein, die Reichspostkasse schwimmt ja anscheinend im Golde. Ich hoffe, daß der nächste Reichstag von diesem Geständnis Akt nehmen und entsprechende Maßregeln beantragen wird. Wir werden jedenfalls beantragen,

die drückendsten indirekten Steuern aufzuheben.

Gewiß werden wir niemals indirekte Steuern bewilligen, das wäre der Sterbetag der sozialdemokratischen Partei. Der Staatssekretär hätte uns etwas mehr hinter die Kulissen blicken lassen sollen. Er spricht jetzt so sehr von Ueberschüssen. Es sind drei Ressorts, die heim neuen Etat mindestens ihre Hände aufhalten. (Heiterkeit.) Gebrannte Kinder scheuen das Feuer, und wir gehören dazu! Denn wie oft hat man nicht weitere Rüstungen abgeleugnet, bis auf einmal die Vorlagen da waren.

Schatzsekretär **Wermuth** weist die Behauptung zurück, er habe im Auftrage des schwarzblauen Blocks gehandelt. Er habe nur falsche Nachrichten in der Presse richtig stellen müssen, weil sonst der Kredit Deutschlands geschädigt worden wäre. Weiter habe er nicht behauptet, daß wir im Golde schwimmen, sondern daß wir die Gesundung unserer Finanzen einige Jahre früher als wir erwartet hatten, erhalten haben. Als erster Grundsatz bleibt bestehen: keine Ausgabe ohne Deckung.

Abg. **Paasche** (Natl.) stellt noch einmal fest, daß die Einnahmen und Ueberschüsse aus der Finanzreform diese noch nicht zu einem sozialen Werke machen. Die ganze Art und Weise war eine sozialen Ungerechtigkeit.

Abg. **Erzberger** (Zentr.): Sie wollten, das hatte Bassermann erklärt, 400 Millionen indirekte Steuern, 100 Millionen Besitzsteuern bewilligen; wir haben 310 Millionen indirekte und 110 Millionen Besitzsteuern bewilligt.

Abg. Dr. **Wiemer** (Vp.) bestreitet, daß die betreffende Ausführung der „Freisinnigen Zeitung" von Erzberger in richtiger Weise wiedergegeben sei; aber selbst wenn, berechtige das Erzberger nicht, im Parlament von schamloser Verlogenheit zu sprechen. Wer schimpft, hat unrecht. (Präsident Graf **Schwerin-Löwitz:** Sie dürfen einem Kollegen nicht vorwerfen, daß er schimpft. (Heiterkeit.) Wir waren nicht bereit, 400 Millionen indirekter Steuern zu bewilligen. Das wird jeder bestätigen. Die ohne Voreingenommenheit und ohne parteipolitische Tendenz die Verhandlungen der Kommission verfolgt hat. Wenn alles so gut steht, dann brauchten wir die Wertzuwachssteuer nicht, dann konnten wir die Fahrkartensteuer entheben. Wir waren bereit, die Finanzreform mitzumachen, aber wir verlangten, daß die reichen und wohlhabenden Klassen mehr als bisher herangezogen werden. Darum schlugen wir vor: eine Erbschaftssteuer, eine Vermögenssteuer. Es ist uns aber nie eingefallen, uns auf nur 100 Millionen direkter Steuern festzulegen. Wir wollten soviel wie möglich direkte Steuern haben und nur den Rest des Bedarfs durch indirekte decken. Der Schatzsekretär stellte sich als ahnungslosen Gemüt hin, der nicht wisse, welche politische Bedeutung seine Ausführungen haben. Sie waren der blauschwarzen Mehrheit in ihrem Hangen und Bangen hochwillkommen. Die Schönfärberei des Staatssekretärs werden wir uns merken. Die Freigebigkeit gegenüber Kulturfragen verlangen. Wir bekämpfen die Finanzreform, weil sie ungerecht und unsozial ist.

Abg. Dr. **Wagner**-Sachsen (Kons.) weist die Behauptung des Dr. Müller-Meiningen zurück, als ob die Reden des Schatzsekretärs bestellte Arbeit gewesen wären. Es sei eigentümlich, daß gerade die Volkspartei das Volk vor dem Zentrum gruselig mache, obwohl sie selbst mit dem Zentrum politische Geschäfte gemacht habe. Wir sind stolz auf die Finanzreform.

Abg. Dr. **Südekum** (Soz.) spricht über die Reichssteuer. Ueber einen Schlußantrag der Rechten wird abgestimmt. Der Hammelsprung ergibt die Beschlußunfähigkeit des Hauses.

Dienstag 10 Uhr dritte Lesungen, Ostafrikanische Eisenbahnvorlage in zweiter und dritter Lesung und an vierzehnter Stelle die Marokkoabkommen.

Für den Weihnachtstisch.

Otto Ernst: Der Kinder Schlaraffenland. Mit farbigen Bildern und Buchschmuck von Hans Schroedter. Verlag von Jos. Scholz, Mainz. Gebunden 3 Mark.

Aus der Fülle der Jugendbücher, die dieses Jahr erscheinen, hebt sich weit heraus Ernsts hübsches Werk Der Kinder Schlaraffenland, ein lustiger Schwank, an dem nicht nur die Jugend, sondern auch das Alter sein volles Behagen haben wird. Die Kleinen werden sich über die darin erzählten Abenteuer himmlisch amüsieren, die Großen sich an dem Geist erfreuen, mit dem hier der Ernst in den Scherz verwoben ist. Ein allerliebstes Märchen vom König Winter füllt den Rest des Bandes.

„Fang mich." Ballbilderbuch in Versen von Käte Jodl. Illustriert von Georg Gustav Fürich, Verlag Art. Institut Orell Füßli. 1,80 Mark.

Die Jugendschriftstellerin Käte Jodl, bekannt durch ihre Kindertheaterstücke, zeigt uns in ihrem neuesten Bilderbuch ein Ball spielendes Kind, dem der Ball nach jedem Hochfliegen und Wiederauffangenwerden ausführlich berichten muß, was er „unterwegs erlebte, als er

Gutschein

Gültig
vom 5. bis 31. Dezember
für eine Familien-Anzeige bis zu 10 Zeilen Umfang oder eine „Kleine Anzeige" mit einem fettgedruckten Stichwort und höchstens 6 Worten; jedes weitere Wort wird mit 8 Pfennig berechnet. Stellen-Gesuche und -Angebote sowie Anzeigen für den Arbeitsmarkt, ferner geschäftliche Empfehlungsanzeigen werden nur zum üblichen Tarif angenommen. Bei Chiffre-Inseraten ist eine Gebühr von 50 Pfennig zu entrichten.

Die Anzeigen werden von allen Geschäftsstellen dieses Blattes entgegengenommen.
Bei Aufgabe von Anzeigen gegen Gutschein ist die laufende Abonnements-Quittung beizulegen.

Berliner Volks-Zeitung